

Neueste Nachrichten

Gesetzliche und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Leser-Preis:
Die einjährige Portion 20 Pf.,
im Abonnement 50 Pf.
Verkaufsstelle: Wilsdrufferstraße 49.
Fernsprecher: Amt 1, Nr. 3337.
Für Abnahme nicht bezahlter Manuscripte
annimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50,
mit „Dresdner fliegende Blätter“ Mk. 1.90.
für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.,
mit Wochenschrift 60 Pf.
für Ost- u. West-Pr. vierteljährlich 1.80 resp. 1.62.
Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Oestery 2380.

Die Schürzen - Fabrikation der Firma **Grünwald & Kozminski** erfreut sich infolge ihrer aparten und sauberen Ausführung eines ganz bedeutenden Zuspruchs. Die Firma verarbeitet im Principe nur waschbare Stoffe und verkauft, da der Umsatz sich täglich vergrößert, zu den denkbar niedrigsten Preisen, beginnend mit 20 Pf. aufwärts steigend bis 4.50 Mark per Stück, in schwarzen Schürzen bis 7.50 Mk. das Stück. 9490

5 Marienstraße **Grünwald & Kozminski.** **Marienstraße 5**

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

„Zum Kampf auf Leben und Tod.“

Man schreibt uns aus Berlin, 27. November:
Die so großes Aufsehen erregende Aeußerung des Freiherrn v. Stumm, er wolle „den Kaiser scharf zu machen“ zur Anwendung rüchhaltiger Gewalt gegen die Socialdemokratie, zum Kampf auf Leben und Tod“, hat in Regierungskreisen die Erinnerung wachgerufen an die Rolle, welche jener freiconservative Abgeordnete im Gegensatz zu der Mehrheit seiner Fraktionsgenossen und selbst zum Gros der darin viel gemäßigter denkenden conservativen Partei bei der ersten Lesung der Umsturzworlage im Reichstag im Januar dieses Jahres gespielt hat. Wenn einige Blätter bezweifeln, daß Freiherr v. Stumm die fragliche Aeußerung wirklich gethan habe — nun seiner politischen Gesinnung entspricht sie ganz und gar, wenigstens ihrem Inhalt nach. Dieser Meinung ist auch das „Städterische Volk“, indem es schreibt:
„Wir haben Grund, die Mittheilung der „Frankf. Stg.“ für durchaus glaubwürdig zu halten. Herr v. Stumm hat schon wiederholt versucht, den Kaiser „scharf zu machen“. Bei einem im vorigen Winter stattgefundenen Diner entwickelten der Kaiser, Freiherr v. Stumm und mehrere hochgestellte Persönlichkeiten den Begriff eines „festen Regiments“. Herr v. Stumm vertrat dabei den in den obigen Auslassungen zur Geltung kommenden Standpunkt mit folgendem Erfolg, daß sogar ein Minister, der selbst große Ebnstsucht nach einem „festen Regiment“ und einer günstigeren parlamentarischen Lage zeigt, später Freunden gegenüber seinen Besorgnissen Ausdruck gab.
Daß ein Privatmann sich jedoch direct damit brüsst, daß er den Kaiser, mit dem er sich in dieser Sache eins wisse, zu bestimmten Schritten zu bewegen wolle, das ist ein Vorgang ohne Gleichen, ein Vorgang, der vermuthlich beim Kaiser selbst ganz die entgegengesetzte Wirkung erzielen wird. Es ist einmal Mode geworden, die Person Sr. Majestät in die politische Discussion zu ziehen; seitdem der Kaiser selbst zu den wichtigsten Tagesfragen öffentliche Stellung zu nehmen pflegt, läßt sich das kaum vermeiden. Aber der in Rede stehende Ausdruck des Herrn v. Stumm charakterisirt sich als eine um so größere Kühnheit, als nur allzu berechnigte Zweifel gehegt werden müssen, daß die Anschauungen Sr. Majestät des Kaisers und des „Königs“ Stumm sich decken. Im Januar erklärte Herr v. Stumm im Reichstage Folgendes: „Nach der Geschäftsordnung müßte er allerdings in diesem Hause die Socialdemokraten als Partei anerkennen; außerhalb dieses Hauses aber könne er sie nicht als Partei gelten lassen; die Socialdemokraten stellten sich außerhalb des bestehenden Rechts, und deshalb müßten und könnten sie mit Gewalt ausgerottet werden.“ Herr v. Stumm erklärte sich als Gegner aller Reformen lediglich für die Anwendung der rohen Gewalt. Es ist zu bezweifeln, ob es im ganzen Reichstage auch nur drei Abgeordnete giebt, die sich zu diesem Stumm'schen socialen Dogma bekennen. Er tritt durch jene Rede im Reichstage bei der Rechten wie am Regierungstische geradezu entgegen hervor, und die Einzelnen, die sich darüber freuten, waren die Socialdemokraten. Niemand wird leugnen, daß Herr v. Stumm im Interesse der vielen von ihm beschäftigten Arbeiter eine Summe guter Einrichtungen getroffen hat, wie es auch der Socialdemokratie trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, im „Königreich“ Stumm nennenswerthe Erfolge zu erringen. Gerade wer diese Thatfachen constatirt, muß erst recht erstaunt darüber sein, daß derselbe Mann zur gesammten socialen Frage einen so extremen Standpunkt einnimmt. Fügt er doch seinen oben erwähnten Aeußerungen im Reichstage ausdrückliche hinzu, er müsse aufs Entschiedenste bestreiten, daß die socialdemokratischen Forderungen auch nur den geringsten berechtigten Kern enthielten,

ein Bekenntniß, durch welches er sich in stricteu Gegensatz zu Worten setzte, die Kaiser Wilhelm II. in früheren Jahren gesprochen hat. Man kann die mannigfaltigen Ausfereitungen der Socialdemokratie aufs denkbar Schärfste verurtheilen, aber man muß gleichwohl auch das blinde rednerische Wüthen des Herrn v. Stumm als höchst unheilvoll bezeichnen. Der ungünstige Eindruck seines damaligen Auftretens im Reichstage war auch ein allgemeiner und wurde durch die Angriffe, die Herr v. Stumm im Anschluß daran gegen Professor Ab. Wagner richtete, und durch sein schroffes Auftreten in dem Conflict mit letzterem noch verstärkt, so zwar, daß Herr v. Stumm einige Wochen später erst nach Carlsbad, dann in ein anderes Bad ging, um dem ganzen Schluß der Reichstags-session überhaupt fernzubleiben, eine Zeit lang der Glaube playareisen konnte, er habe sich nicht krankheitswegen, sondern, einem Wint von gewisser Seite folgend, aus dem parlamentarischen Leben zurückgezogen, bis die betreffenden oratorischen Leistungen einigermaßen in Vergessenheit gerathen wären. Daß man sich mit dieser Annahme in einem großen Irrthum befand, hat das jüngste Auftreten des Herrn v. Stumm bewiesen. Man möge aber nicht glauben, daß er der einzige einflußreiche Mann ist, der für die Wiederaufnahme des „Kampfes“ gegen die Umsturzworlage agitirt. Die andern sind nur nicht so offenhertzig und sie sitzen auch meist nicht in den Parlamenten.

Billigstes Probe-Abonnement.
Nur 50 Pfg.
(bei wöchentlich 7 maligem Erscheinen)
Lesen die „Neuesten Nachrichten“ im Post-Abonnement bei allen Postanstalten
für den Monat December
(mit Wochenschrift „Dresd. Flieg. Blätter“ 64 Pfg.)
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pfg.
mit dem Wochenschrift 60 Pfg.
Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis Ende November, sowie Roman-Nachlieferung kostenlos.

Vor 25 Jahren.
Versailles, den 29. November 1870.
Der Königin Augusta in Berlin.
Prinz Friedrich Carl meldet: Das gestrige Gefecht eine wahre Schlacht des größten Theiles der Voire-Armee, von der das ganze 10. Corps und wahrscheinlich auch 18., und Theile des 15. und 16. waren. Nach französischen Angaben 70 000 Mann. Das 20. focht aus, die anderen theilweise. Der Feind ließ 1000 Tode auf dem Schlachtfelde und soll über 4000 Verwundete haben, 1600 gefundene Gefangene, die sich kühnlich wehren. Gesamtverlust wohl 7000 Mann. General d'Avreles soll befehrt sein. Unser Verlust 1000 Mann, viele Officiere.
Versailles, den 29. November 1870.
Der bei Amiens geschlagene Feind steht in voller Auflösung, von den diesseitigen Truppen verfolgt, gegen Norden. In seinen Bespannungen wurden noch 4 Geschütze vorgefunden. In Folge des gestrigen Kampfes des 10. Armeekorps am 28. hat der vor dem Feinde befindliche Gegner den Rückzug weiter fortgesetzt.
In der Nacht vom 28. zum 29., sowie am Morgen des 29. heftiges Geschützfeuer aus dem Forts um Paris, demnach härterer Beschall, unterstützt durch Kanonendonner auf der Seine, gegen 1. und 6. Armeekorps; gleichzeitig kleinere Ausfälle, unter andern gegen 1. Armeekorps und Demonstrationen an verschiedenen Stellen. Feind überall siegreich zurückgeschlagen. Mehrere Hundert Gefangene in unseren Händen. Diesseitiger Verlust 7 Officiere und etwa 10 Mann.
Berlin, den 30. November 1870. v. Bobbierst.

Die ganze Bedeutung des von Heuten der 2. Armeekorps, besonders von 10. Armeekorps gestern bis nach Eintritt der Dunkelheit gestrigen Gefechts hat erst heute mit Sicherheit festgestellt werden können. Der größte Theil der feindlichen Voire-Armee hat eine vollständige Niederlage erlitten. Der Feind ließ gegen 1000 Tode mit dem Schlachtfelde. 1600 unverwundete Gefangene, die sich kühnlich wehren, sind in unseren Händen. Wir verloren 1 Geschütz, nachdem vorher der Beschießung desselben todt, und nicht ganz 1000 Mann an Toden und Verwundeten, worunter verhältnismäßig wenig Officiere.
v. Bobbierst.

Deutschland.
Der Kaiser wohnte am Mittwoch Abend einem Diner bei dem Finanzminister Miquet bei. Der Kaiser erdten um 8 Uhr. Unter den Anwesenden befanden sich die Minister v. Bülows und v. Hammerstein, sowie die Mitglieder der Genossenschaftsämter.
Die feierliche Eröffnung des Reichstages und Verlesung der Thronrede wird diesmal, wie wir bereits gestern mittheilten und heute die „Post“ bestätigt, nicht durch den Kaiser in Person erfolgen.
Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssecretär Dr. v. Boetticher, erläßt folgende Bekanntmachung:
Mit Bezugnahme auf die in Nr. 88 des Reichsgesetzblattes veröffentlichte Kasseische Verordnung vom 30. v. M., durch welche der Reichstag berufen ist, am 8. December d. J. in Berlin zusammenzutreten, wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstages an diesem Tage um 12 Uhr Mittags im Weihen Saale des kaiserlichen Schlosses stattfinden wird. Vorher wird ein Gottesdienst und zwar für die Mitglieder der evangelischen Kirche in der Dom-Interimskirche (Wohnhaus) um 11 Uhr, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St.-Domnigskirche um 11 1/2 Uhr abgehalten werden.
In Sachen Stöcker schreibt die „Voss. Stg.“: „Daß Herr Stöcker mit aller Gewalt gehalten werden soll, ist eine nicht wegzuleugnende Thatfache. Wie schwierig dieser Versuch ist, kann man den, der den Scheiterhaufenbrief Stöcker und sein Verhalten in der Reichstags-Verhandlung über die Erblichkeitsangelegenheit kennt, gleichfalls nicht zweifelhaft sein. Die für Herrn Stöcker in diesen Vorgängen liegende Gefahr ist offenkundig. In diesem Sinne wird uns von unterrichteter Seite geschrieben:
Wird in einer „Untersuchung“ ein Urtheil gefällt, so kann es nur ein für Herrn Stöcker vernichtendes sein. Dieser „Fall Stöcker“ wird aber zu einem Fall der conservativen Sache, und deshalb läuft man dagegen Sturm. So werden u. A. alle Dabel angeht, um die Gottesdienste Stöcker mit Standespersonen zu füllen: Eine Anzahl adliger Damen sollen zu diesem Zweck die ganze Woche hindurch fleißig „arbeiten“. Was man beabsichtigt, hat man auch erreicht: Sonntagslich ziehen die Spitzen der conservativen Bewegung und eine Anzahl Damen der höheren Kreise mit den in der Woche für Stöcker gemordeten „hohen Personen“ zum Gottesdienst, um die Stöckerische Kirche zu füllen, so daß die Armen, denen Stöcker das Evangelium predigen will, keinen Platz mehr in der Kirche haben. Diesen „Erfolg“ muß man auch nach oben hin aus, um den Sturm Stöcker zu verhindern.“

Kunst und Wissenschaft.
Der erste Jean Louis Nicod's Orchesterabend gestaltete sich in seinem ersten Theil zu einer glänzenden Duidigung für unseren Theater Dr. Hefke, dessen 80. Geburtstag es zu feiern galt. Die nach dem und Inbald gleich gewaltige Tragische Symphonie des Nicod, die im Vorjahre einen so bedeutungsvollen Erfolg erlebte, wurde zu Ehren des festlichen Tages wiederholt und trug dem zu Ehren der stürmische Beifallzustandgebungen, in einem Orchesterkonzert, ein. Der zweite Theil begann mit dem Vortrag der „Nachtigallen-Arie“ aus „Händels „I. Penseroso““ seitens Fr. Hanka Schjelderup-Bergan, welche über schöne, kräftige, nur um des wenigen Anlages willen nicht voll zur Geltung kommende Stimmfarbe verfügt und sich im Uebrigen als eine musikalisch empfindende Sängerin einführte. Es folgte Nicod's Symbolische Dichtung „Hanna“, ein Werk, das an musikalisch verwertbaren Gedanken national-patriotischen Gepräges reich ist und trotz derselben und der farbigen Orchesterleitung von der mangelnden kräftigen Ausgestaltung des dramatischen Charakters der gestaltenden Kraft ihres Schöpfers keine größere, tiefgehendere Wirkung ergiebt. Und ob es seinen Zweck, das lebende, freitende und singende Ungarn zu veranschaulichen, — Nicodann sang Fr. Schjelderup noch Wagner's „Götter, oit Orchester“, „Der Engel“, „Im Treibhaus“ und „Träume“, welche mit dem ersteren und letzteren mit schönem Erfolg. Den Schluß des Abends bildete Verlois Ouverture zu der leider, wie es scheint, an Rummervorbersehen vom Spielplan unserer Oper verbannten Oper „Benvenuto Cellini“, die seitens der vortrefflichen Besetzung und ihres gestuolten Dirigenten, die sich auch im Uebrigen noch immer länger fest begründeten Ansehens würdig erwiesen, eine höchst einflussreiche Wiedergabe fand.
Der gestrige Vortragabend des „Dresdner Orchesters“ gestaltete sich zu einem glänzenden Erfolge des Direktors unserer diesigen Orchesterdirektoren. Nicht wenig trug hierzu neben den Leistungen der Orchester die treffliche Ausführung einiger Nummern des von Herrn Kapellmeister Albert Kluge, Vizekapellmeister des Vereins, äußerst geschickt

zusammengestellten Programms durch künstlerische Kräfte bei. Die als Einleitung des Programms gebotenen Söhre von Kriemler, Robert Franz und Ulo Seiter gelangen vortrefflich und letzten gleich im Anfang das zahlreichste Auditorium in eine beifallstrenudige Stimmung. Fräulein Olga Wastner, die Lehrerin am k. k. Konservatorium, erwarb sich als Concertsängerin mit dem Vortrag der Arie der Susanne aus Mozart's „Figaros Hochzeit“ und Liedern von Schubmann und Robert Franz neue Sympathien. In herrlicher Combination mit dem vollständigen Männerchor offenbarte sich außerdem der glänzende, weiche Sopran der jungen Künstlerin in der poetischen Liedschöpfung „Sommernacht“, einem jüdischen aufgenommenen Werke des Herrn Konstantin Kluge. Viel Erfolg hatte auch des erkundungsreichen Autors jartes Sertett für Streichquartett, Clarinette, Horn und Clavier. An der Ausführung des Adagio theilnahmen sich die Damen und Herren aus der Ensemblepiel-Klasse des Herrn Kluge und zwar Fräulein Honig (1. Violine), Fräulein Kruger (2. Violine), die Herren Ehrenberg, Lauterbach, Gubler, Richter sowie der Componist Herr Kluge am Clavier. Fräulein Honig und die Herren Ehrenberg und Gubler bewiesen hochentwickelte Technik und feinen Geschmack durch ein Erlo von Reichthum. Mit mehreren Männerchören im Arrangement von J. Bommer beschloß der „Orpheus“ sein effectvolles Programm unter rauschendem Applaus.
Professor Herrmann Prell hat vor einigen Tagen sein zweites Wandgemälde für das Danziger Rathhaus beendet. Das Bild ist das Pendant zu dem in der letzten akademischen Kunstausstellung ausgesteilt gewesenen „Vollsturm auf Reichelmanns“ und stellt einen Besuch Danziger Handelsherren im Jahre 1601 bei dem Dogen Marino Grimani in Venedig dar. Die Danziger Bürger überreichen demselben das Bild der Handelsstadt. Diefelbe stand bekanntlich im Anfang des 17. Jahrhunderts im regen Handelsverkehre mit Venedig. Der Künstler hat auf seinem Kolloffalgemälde den Augenblick festgehalten, wie die von dem in der Ferne auf dem Meer liegenden Schiffe abgestohene Parke mit den Danziger Kaufleuten an der Freitreppe des Dogenpalastes anlegt. Oben erwartet der greise Doge mit seinem Gefolge die Deputation, um das Geschenk entgegenzunehmen. Das Gemälde ist eine Meisterleistung des

hervorragenden Künstlers und läßt seine virtuose Technik und seine glänzende Begabung auf das Beste hervortreten. Ganz besonders schön ist die gesammte Farbenwirkung des Bildes. Dasselbe befindet sich heute bereits auf dem Wege nach Danzig und wird dort der Dresdner Kunst ein sehr vortheilhaftes Zeugniß ausstellen.
Alexander Dumas ist gestern Abend den Folgen des Gehirnschlages, den wir bereits meldeten, erlegen. Einer der fruchtbarsten und erfolgreichsten Roman- und Bühnenschriftsteller tritt mit ihm von der Bühne des Lebens ab. Er hatte bereits das 71. Lebensjahr überschritten. Geboren am 28. Juli 1824 in Paris (als natürlicher Sohn des berühmten Dramen- und Romanfabrikanten an groß Alexander Dumas-Vater), gab er schon in seinem 17. Jahre ein Bändchen Gedichte heraus und wandte sich dann völlig dem Roman pikanten Genres zu. Seine spätere Zeit widmete er vollständig dem Bühnenschauspiel, das ihm auch den größten materiellen Erfolg eintrachte. Unter seinen Werken stehen obenan „Die Camellendame“ und „Demimonde“. 1876 ward Dumas Mitglied der Akademie. Persönlich war der Berühmte allgemein beliebt, bescheiden, einfach, hilfsbereit.
Im Neustädter Hoftheater findet am Sonntag die erste Aufführung von dem neu inscenirten und einstudirten Zaubermärchen: „Prinz Hönigschnabel“ statt. Die letzte Aufführung geschah am Sonntag, den 18. Juli 1895 im Hoftheater an Händel'schen Bade. Aus Rücksicht für die Kinderwelt ist der Anfang um 7 Uhr festgesetzt. — Die Abonnenten des Neustädter Hoftheaters werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Billets für das dritte Abonnement nur bis mit Sonntag, den 1. December d. J. an der Tageskasse des Neustädter Hoftheaters zur Veranschaffung gelangen.
Reichstags-Theater. Sonntag Nachmittag wird zu ermäßigten Preisen das Lustspiel „Die Katakomben“ wiederholt: Abends gelangt zum 1. Male „Bläbra von Athen“ zur Aufführung. Georg Engels spielt Sonnabend, den 30. d. M. zum letzten Male den Wals in dem Schwanke „Der kleine Mann“. Das diesjährige Weihnachtsmärchen, betitelt „Im Rixenschloß“, hat Frau Dr. Söh zur Verfasserin. Die Musik ist componirt von Herrn Capellmeister Ernst Karl. Die Proben sind schon seit längerer Zeit im Gange, sobald Anfang December die Erstaufführung stattfinden kann.